

Joachim Fernau entdeckt mit der Gretchenfrage die nullte Dimension

„Ich frage mich, ob das Gottsuchen nicht aus einem ganz miesen Grund kommt“

Variationen über ein Thema von Goethe nennt Joachim Fernau sein neues Werk „Gretchenfrage“ um das klassische: Wie hast du's mit der Religion? (Herbig, 176 S., 18 DM). In acht musikalisch bezeichneten Kapiteln gibt er dann Antwort

Er plädiert mit der 12jährigen Sabine dafür, daß Jesus als Kind auch mit Kastanien spielte; zeigt, daß die Heldentat von vier Männern, die quer durch die Geschichte sich für einen todkranken zum Tode Verurteilten opfern wollen, nichts mit Nächstenliebe zu tun hat; versteht die Verwalter Gottes auf Erden als Männer, die nur die Furcht vor dem Herrn unters Volk bringen statt die Freude an der Schöpfung. „Ich frage mich nämlich, ob das Gottsuchen und

das Ewigkeitssuchen bei uns Menschen nicht aus einem ganz miesen, suspekten Grund kommt und nicht aus der Sehnsucht.“

Wie kaum ein Schriftsteller es heute noch wagt, sucht Fernau Gott in unserer Zeit. Er schreibt eine einfache, klare Sprache ohne Angst vor dem das Thema einhüllenden Pathos,

Das Gute, Schöne und Wahre — Begriffe, die man lange nicht mehr wahrhaben wollte, „innere Gesundheit“, Liebe, Harmonie, ohne sie ist nicht auszukommen, wenn man mit Fernau der Meinung ist, daß es nicht reicht, nur nicht unglücklich zu sein.

Um glücklich zu werden, geht die Atheistin ins Kloster, nur ihr Tagebuch schreckt nach dem frühen Tod (bezeichnen-

derweise an einem Karfreitag) die Oberin aus dem christlichen Trott. Um glücklich zu werden, verzichtet ein Kunstliebhaber und Feinschmecker auf weitere Verfeinerung und zieht sich zurück zum Elfenreigen.

Fernau stellt nebenbei interessante Thesen auf: er läßt die Zeit als Ur-Energie entdecken, als nullte Dimension, die mehr ist als ein bloßes Vorher und Nachher. Das Buch beginnt und schließt mit dem Brief eines Vaters an seine Tochter, in dem Fernau vorbringt, was man über Religion als sicheres Wissen verbreitet. Ausgehend vom Dualismus Leib-Seele entwickelt er die Vorstellung von etwas anderem als der Realität.

„Die Erfindung ‚Religion‘ war der erste und zugleich letzte

Versuch, zu einer Antwort zu kommen auf die unnützen Fragen des verselbständigten Verstandes“, meint Fernau. Er sieht eine „Leistung ohnegleichen“ darin, „etwas als total gewiß zu unterstellen, zu dessen Unterstellung man gerade durch totale Ungewißheit gekommen ist“.

Fernaus Fazit: Wer Märchen und Mythen hinter sich läßt, dem bleibe nur die diskreditierend als „Traum“ bezeichnete Erfahrung, ein „Aussteigen aus der Logik“, des einfachen Existierens, als Grundlage für den Glauben.

Ein radikal ehrliches Buch, das es nicht leicht hat. Zumal Fernaus Gemeinde die Leichtigkeit und die gelegentlich freche Schnauze der Autos vermissen wird.

Ute Fischba